

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 30

Illustration: Unterhaltung am Strand
Autor: [Max]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
gegen
Rheumatismus

BADHOTEL LIMMATHOF BADEN

Komfortables Wohnen, gediegene Atmosphäre, ruhige Lage, gepflegtes Essen. 50 Zimmer, davon 44 mit Privat-WC oder WC und Bad. Pensionspreis ab Fr. 17.—.
Prospekte: Direktor K. Illi, Telephon (056) 2 60 64

Gepflegt sein, das ist kein Problem:
bei **Ryt** kauft man:
Anden FOR MEN

1 x pro Woche
settima

Von Zahnärzten empfohlene Spezialreinigungspaste, beseitigt Verfärbungen, Raucherbeläge und Flecken. «settima» verhindert die Zahnsteinbildung und verleiht reine, schimmernd weisse Zähne.

Tube Fr. 2.50 – reicht für lange Zeit. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

MÜLLER ZAUNE *behüten Ihre Kinder!*

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 6 9117

CHEZ «Rössli» Cham
LE TEMPLE DES GOURMETS
Tel. (042) 61318

Bei **Verstopfung**
die zuverlässigen, naturreinen
Kneipp-Pillen
in Apotheken und Drogerien Fr. 2.10

ner bei ihrer Ueberzeugung bleiben, die Frau sei nicht würdig, in ihren Kundenkreis aufgenommen zu werden. Denn was sollte sie nun mit dem dickwollenen Umstandskleid? – Vielleicht auch haben die Klempners recht mit ihrer Zurückhaltung. Wer wollte auch in den östlichsten Teil Kantonesiens, wo es neben Reservaten für Steinböcke auch solche für Jennische, Fecker und Spengler gibt, Kostbarkeiten der Modeschöpfung schicken? – Wer weiß, ob sie je bezahlt würden und eine ihnen angemessene Verwendung fänden?
Heidi

Der Chaperon im Tea-Room

In Nummer 2183 der «Neuen Zürcher Zeitung» steht unter der Rubrik «Der kleine Kommentar» folgendes zu lesen:

Fünf Uhr nachmittags. Schauplatz der Handlung: eine ehrwürdige Confiserie im Herzen der Stadt. Damen nippen an ihrem «five o'clock tea» und tauschen dabei die neuesten Nachrichten aus. Es riecht nach Diorissima und nach Chypre. Die Fräulein der Bedienung machen gute Geschäfte in Crèmeschnitten und Mohrenköpfen. Eine Aufsichtsdame durchsteuert den Saal.

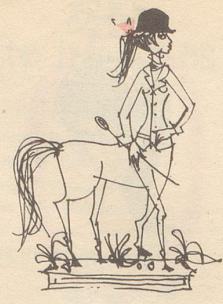
Eine junge Frau, einem dringenden Kaffeedürfnis folgend, öffnet die Flügeltüre zum Erfrischungsraum. Sie schaut sich nach einem leeren Platz um; der ist gar nicht so leicht zu finden. Ein Zweiertischchen wird eben zu guter Gelegenheit frei. So setzt sich die junge Frau und bestellt ihren Kaffee. Leute kommen und gehen. Man ist müde. Man denkt nichts. Und die junge Frau beachtet es kaum, daß jemand fragt, ob der andere Platz am Zweiertischchen frei sei. «Ja», sagt sie und nickt teilnahmslos. Das Gegenüber ist ein junger Mann. Er bestellt sich etwas Trinkbares. Vielleicht auch einen Kaffee?

Und dann geschieht es. Beflügelten Schrittes, doch unauffällig, steuert die Anstandsdame dem Zweiertischchen zu. Sie steht da und räuspert sich. An ihrem gestärkten Kragen prangt ein Heckenröslein. «Pardon» sagt sie, und das Pardon klingt wie Säbelgerassel. «Gehören die Herrschaften zusammen?» Nein, die Herrschaften gehören nicht zusammen. Wie seltsam, daß dies die Seele der Anstandsdame beschäftigt. Doch die Frage ist erst ein Beginn. Die Fortsetzung folgt: «Dürfte ich den Herrn bitten, diesen Tisch zu verlassen und sich anderswohin zu setzen?» So tönte es. Der Herr und das Fräulein am Zweiertischchen schauen sich an. Ganz starr und zum erstenmal übrigens. Und dann hätten beide gerne ganz deutlich etwas gesagt. Etwas nicht sehr Schönes. Die Anstandsdame beteuerte streng, sie handle nach Vorschrift der Geschäftsleitung. Jedem Mann, der sich zu einer ihm unbekanntenen Dame an ein Zweiertischchen setze, werde ein anderer Platz angewiesen. «Aus Prinzip, wissen Sie.»

Und die Moral der Geschichte? Die junge Dame und der junge Mann beschlossen einmütig, auf den Kaffee zu verzichten und ihn im gegenüberliegenden Lokal zu bestellen. Woran zu ersehen ist, daß ganz unfreiwilligermassen genau das eintraf, was die Anstandsdame verhüten zu müssen glaubte: Kontakt nämlich.

Die Einsenderin möchte wissen, was ich dazu sage.

Ich sage: Im Interesse von Leuten, die Zürich weniger gut kennen als Sie und ich, hätte man den Namen des gastlichen Lokals erwähnen sollen. Außerdem: Es ist nicht die Mission einer Pâtisserie, Kontaktnahmen zu vermitteln noch zu verhindern. Sie soll ihre Guzli verkaufen und sich in die Angelegenheiten der Gäste, die sich anständig auffüh-



DIE FRAU

ren, nicht einmischen. Anderswo wird es nämlich auch so gehalten. Die beiden «hätten gerne ganz deutlich etwas gesagt, etwas nicht sehr Schönes». Jammerschade, daß sie es nicht gesagt haben. Die dortige Atmosphäre fordert zu einer unfeinen Katharsis geradezu heraus. «Aus Prinzip, wissen Sie.» Wir sind eben doch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.
B.



Nochmals vom Lehren und Lernen

Zu «eine Lektion Schweizerdeutsch» haben wir eine ganze Anzahl Einsendungen bekommen, aus denen hervorgeht, daß die Dialekte unserer Kantone wieder einmal nicht genügend gleichgeschaltet sind. Die einen kennen nur «lehren», die andern nur «lernen».

Ein Bündner aus Langwies schreibt uns, dort werde sowohl lernen wie lehren vollkommen richtig, nach Dudenscher Vorschrift verwendet. Und das ist immerhin ein Trost für uns andere Deutschschweizer.

Ein Thurgauer Lehrer widerspricht dem Romulus, der geschrieben hat, das Wort «lehren» existiere in der Ostschweiz überhaupt nicht. Im Gegenteil. Ein richtiger Thurgauer sage stets und ausschließlich «lehre» sowohl für das hochdeutsche Wort «Lernen» wie für das «Lehren». (Das hübsche und durch eine Anzahl Mundartgedichte belegte Schreiben geht direkt an «Romulus».)

Und schließlich noch ein Beweis, daß wir Schweizer nicht die einzigen Konfusionisten sind, das Geschichtlein eines ausländischen Feriengastes – ein Geschichtlein aus Berlin: Ein kleiner Bub, der gefragt wird, wie denn sein Lehrer sei, antwortet: «Wir ham keen Lehrer, uns lernt en Mächen.»

Was mich angeht, so hatte ich den letzten Beitrag zu «Eine Lektion Schweizerdeutsch» abgeschlossen mit der Bemerkung, ich sei keine unbelernbare Person. Worauf ich verschiedene Zuschriften erhielt, die mich freundlicherweise darauf aufmerksam ma-